

Andre aber!

(Hebr. 11,35; Neh. 12,38 ff.) -

Von Adolf Heller

Gott hat zwei Wege, auf denen er seine Auserwählten zubereitet und vollendet: Gericht und Gnade. Das gilt grundsätzlich für die verschiedenen Heilskörperschaften. So bezeugt Jes. 26, 8 klar und unmissverständlich: „Ja, wir haben dich, Jehova, erwartet auf dem Pfade deiner Gerichte.“ Paulus dagegen, der Apostel des Leibes Christi, lehrt: „Durch Gnade seid ihr errettet“ (Eph. 2, 5).

Damit ist aber keineswegs gesagt, wie das manche wahr haben wollen, die göttliche Lebenswahrheiten in starre, tote, menschliche Denkgesetze hineinzupressen versuchen, dass es für Israel keine Gnade und für die Gemeinde des Christuskörpers keine Gerichte gäbe. Im Gegenteil! Beide Rettungs-, Erziehungs- und Vollendungsmethoden Gottes wirken sich letztlich an allen Heilskörperschaften und in jedem einzelnen Leben aus, wenn auch da oder dort grundsätzlich der eine oder andere Weg vorherrscht.

Mehr noch als das! Es liegt, menschlich gesehen, in der Hand des Geschöpfes, die eine oder andere Methode Gottes zu wählen, durch die es errettet und zubereitet wird. Das uns verstehen zu lehren, ohne dass wir dabei an die Unantastbarkeit und Unverrückbarkeit göttlichen Vorherwissens (prognosis) und göttlicher Vorherbestimmung (prothesis) irre werden, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Heiligen Geistes in der Jetztzeit.

Wir haben zwei scheinbar ganz zusammenhanglose Worte an die Spitze unseres Zeugnisses gesetzt, zwei Worte, die nicht einmal den Briefen des Apostels Paulus entnommen sind, also nach Meinung mancher „Schriftgelehrter“ gar nichts mit uns zu tun haben. Wenn wir uns Gottes Wort durch Gottes Geist aufschließen lassen, so sehen wir viel wesenhaftere, köstlichere Wahrheiten, als wenn wir irgend ein noch so logisches Dogma un-geprüft und unverstanden nachbeten.

Wenden wir uns zuerst zu Hebr. 11! Doch könnte da jemand einwenden: „Wir sind doch keine Hebräer! Also gilt uns doch dieser Brief gar nicht.“ Das stimmt bis zu einem gewissen Grade; und doch dürfen und müssen wir auch aus diesen Briefen lernen. Denn es gibt viele grundlegende Gotteswahrheiten, die gleicherweise für alle Heilskörperschaften gelten und unter das Wort des Herrn fallen: „Was ich euch sage, sage ich allen“ (Mark. 13, 37). So hat denn auch Paulus diese hier gegebenen Gebote der Wachsamkeit „übernommen“ und uns gegeben (1. Kor. 16, 13; Eph. 6, 18; Kol. 4, 2; 1. Thess. 5, 6, 10). Nur ein Tor könnte sagen: „Wachen ist jüdisch, damit haben wir nichts zu tun, denn wir sind doch in Christo lebendig gemacht und mit ihm ins Himmlische versetzt. Also sind die Ermahnungen zur Wachsamkeit für uns nicht gültig; sie gehören Israel.“ Dass man auf Schritt und Tritt solchen gefährlichen Entgleisungen begegnet, ist eine schmerzliche und demütigende Tatsache.

Lehrt doch Paulus in 1. Kor. 10, wo er den Ungehorsamsweg Israels beschreibt: „Alle diese Dinge aber widerfuhren jenen als Vorbilder und sind

geschrieben worden zu unserer Ermahnung auf welche die Enden der Zeitalter gekommen sind" (Vers 11). Die hier genannten 5 Sünden (böse Lust, Götzendienst, Unzucht, Christusversuchung und Murren) sind nicht nur Verfehlungen Israels, sondern ihnen unterliegen mehr oder weniger auch die Glieder anderer Heilskörperschaften. Wer das leugnet, kennt weder sich noch die Welt.

Wenn aber jemand behauptet — und das hört man auch immer wieder sagen — die Korintherbriefe seien eigentlich nur an Juden gerichtet, den dürfen wir an 1. Kor. 12, 2 verweisen, wo geschrieben steht: „Ihr wisset, dass ihr, als ihr von den Nationen waret, zu den stummen Götzenbildern hingeführt wurdet, wie ihr irgend geleitet wurdet.“ Nach diesem unzweideutigen Zeugnis gelten die Korintherbriefe auch uns, wenngleich sie in gewissem Sinne nur Übergangsschreiben sind, die noch nicht die ganze Fülle der Herrlichkeitsenthüllungen enthalten, wie wir sie in den Rundschreiben des Epheser- und Kolosserbriefes finden. Doch genug dieser einleitenden Bemerkungen, die leider sehr nötig sind!

In Hebr. 11 werden uns zwei Arten von Glaubenshelden aufgeführt. Die erste große Gruppe wird von Vers 4—35a beschrieben. Es ist, wenn wir so sagen dürfen, die Schar der Heroen, der Aktiven, die wirklich etwas Staunens- und Bewundernswertes fertig brachten. Selbst Abel, der Erste auf dieser Linie, wird als Opfernder, als Zeugnisträger und Sprachgefäß Gottes dargestellt, obgleich er schon seinem natürlichen Wesen nach durchaus passiv war.

Da sehen wir die im Lichte dieser neutestamentlichen Darstellung leuchtenden Gestalten von Henoch und Noah, Abraham, Jakob und Josef, Moses, Josua und Rahab und viele andere mehr, „welche durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verstopften, des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen, im Kampfe stark wurden, der Fremden Heerscharen zurücktrieben. Weiber erhielten ihre Toten wieder durch Auferstehung.“ (Vers 33—35a)

Dann aber wird eine andere, kleinere Gruppe Gläubiger genannt, die eine Erlösung aus irdischer Not nicht annahmen, da sie eine „bessere Auferstehung“ ersehnten. „Andere aber wurden gefoltert, da sie die Befreiung nicht annahmen, auf dass sie eine bessere Auferstehung erlangten. Andere aber wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht und dazu durch Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, starben durch den Tod des Schwertes, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Klüften und den Höhlen der Erde.“ (Vers 35b—38)

Die Kirchengeschichte beweist, dass es immer viele gab, die wohl im Herzen glaubten, aber ein offenes Bekenntnis scheuten, das ihnen irgendwelche Nachteile gebracht hätte. Wir wollen sie nicht schelten; vielleicht gehören wir selbst dazu, ohne dass wir es wissen oder wollen! Wie leicht täuschen wir uns in diesen Dingen!

Wie mancher behauptet, dem Herrn allein zu dienen und ihm wer weiß was nicht alles zu opfern, und dabei ist er im tiefsten Grunde seines Wesens ein brutaler, fromm getarnter Ichmensch. Wir alle, du und ich, haben die verhängnisvolle Anlage, in irgend einer Form auch solche zu werden. Und wenn wir es nicht sind, dann ist das Gnade. Das wollen wir nie vergessen.

Die „Ändern aber“ sind nicht nur in der Minderheit, sondern auch immer die Kleinen, die Unbekannten, die Geschmähten. Denken wir nur etwa an einen Kaspar Schwenckfeld von Ossing, jenen wunderbaren schlesischen Edelmann und Reformator (1489—1561), der sich nie von Luther trennte, aber von diesem wegen seiner tieferen Erkenntnisse und köstlichen Erfahrungen abgelehnt, geschmäht und verfolgt wurde. Man betrachtete ihn als „Schwärmer“, stempelte ihn zum „Wiedertäufer und Sektierer“ und versuchte ihn in den kirchengeschichtlichen Werken einfach totzuschweigen. Prof. Dr. Karl Heim - Tübingen schreibt zur Neuherausgabe des Buches von Lic. Karl Ecke „Schwenckfeld, Luther und der Gedanke einer apostolischen Reformation“:

„In dieser Zeit“ — also heute — „eines neuen Erwachens der Sehnsucht nach Gemeinde, dieser Schöpfung des göttlichen Geistes, die in der Apostelzeit mit der ganzen Fülle ihrer Kräfte und Gaben in die Welt trat, wird die Aufmerksamkeit weiter Kreise unwillkürlich auch auf einen Mann gelenkt, der in besonderer Weise dazu berufen war, die innere Verbindung herzustellen zwischen dem Reformator Luther, dessen Schüler er war, und der lebendigen Gemeinde der Apostelzeit. Dieser Mann war der vielverkannte, lange Zeit als Schwärmer missverständene schlesische Reformator Kaspar Schwenckfeld, der gerade in der heutigen Zeit uns ein Wegweiser sein kann. Wie viel wäre unserer Kirche erspart geblieben, wenn von Anfang neben Luther die Stimme dieses Mannes gehört worden und sein Einfluss auf die Reformation zur Geltung gekommen wäre!“

Solch prächtige Erstlinge Gottes wie Kaspar von Schwenckfeld gab und gibt es noch viele. Es sind „die Stillen im Lande“, die einen gesegneten Sterbensweg des Glaubens, Hoffens und Liebens gehen. Man braucht, um etwa 1. Tim. 4, 10 herauszugreifen, nur auf einen lebendigen Gott zu hoffen, der ein Erretter (nicht nur Erhalter, wie viele Übersetzungen abgeschwächt verdeutschen) aller Menschen ist, um dafür geschmäht zu werden. Viele treue Gläubige gehen einen Weg der Vereinsamung, des Gelästert- und Verfolgtwerdens, und das nur deshalb, weil sie das glauben, was Gott verheißen und beschworen hat. Jener Tag vor Christi Preisrichterstuhl, dem wir entgegeneilen, wird einmal die wahre Kirchengeschichte im Lichte göttlicher Wahrheit und Gerechtigkeit enthüllen. So lange wollen wir schweigen, lieben und warten. —

Es ist nun, menschlich gesprochen, unsere ganz persönliche sittliche Entscheidung, ob wir zu den Glaubenshelden der Tat oder zu denen des Erleidens gehören wollen. Sich im Glauben aus einer Notlage, sei es Wohnungsnot, Berufsschwierigkeiten oder Krankheit durch einen kühnen Entschluss oder ein klares ernstes Wort befreien, ist eine Sache; unter allen,

zuletzt und zutiefst doch von Gott selbst auferlegten Lasten, Einengungen und Schmähungen bleiben, ist eine andere.

Ein lehrreiches Beispiel dafür finden wir in den verschiedenartigen Übersetzungen von 1. Kor 7, 21. Nach dem Elberfelder Testament lautet die Stelle so: „Bist du als Sklave berufen worden, so lass es dich nicht kümmern, wenn du aber auch frei werden kannst, so benutze es vielmehr.“ Das Mülheimer Neue Testament verdeutscht hingegen folgendermaßen: „Bist du etwa als Sklave berufen, so las dich's nicht bekümmern, im Gegenteil, sogar wenn du frei werden kannst, bleibe lieber im Sklaven-Stand“, und gibt in einer Anmerkung folgende ausgezeichnete Erklärung: „Die gewöhnliche Übersetzung, die nach dem Grundtext auch möglich ist, sagt das Gegenteil von der unsrigen: „Kannst du frei werden, so benutze es lieber.“ Uns scheint die gewöhnliche Übersetzung im Widerspruch mit dem Zusammenhang zu stehen. Paulus will den Satz, dass man in dem von Gott bestimmten Beruf bleiben soll, für die zwei in Betracht kommenden Gebiete beleuchten: a) für das religiöse Gebiet — Gott gegenüber — in Vers 18. Der Beschneidene bleibe in der Beschneidung, der Nichtbeschneidene nehme sie nicht an. b) Für das bürgerliche Gebiet — den Menschen gegenüber — nimmt der Apostel die beiden großen Gegensätze der damaligen Zeit „Sklave“ oder „Freier“. Und da sagt er ganz folgerichtig dem Sklaven, dass er ein Sklave bleiben möchte, selbst wenn er frei werden könne (Vers 24). Dazu gibt er noch in Vers 22 die Ermunterung, dass ein Christ, der unter den Menschen ein Sklave ist, in Christus ein Befreiter ist, und dass ein Christ, der unter den Menschen ein Freier ist, in Christus ein Sklave des Herrn ist. In Christus ist also Sklave und Freier eins (1. Kor. 12, 13; Gal. 3, 28). Übrigens liefert Paulus in seinem Brief an Philemon den Beweis, dass er nach dem in Vers 21 ausgesprochenen Grundsatz verfuhr, denn er schickt den dem Philemon entlaufenen Sklaven Onesimus seinem Herrn zurück, und zwar als Sklaven! (Phil. 16). Er bittet wohl, ihn freundlich wieder aufzunehmen (V. 17), bittet aber nicht um dessen Freilassung, vielmehr ist sein Anliegen, dass Onesimus seinem Herrn fortan erst recht nützlich sein möge (V. 11).“ Soweit die Mülheimer Anmerkung.

Dass der Urtext beide Deutungen zulässt, scheint uns eine bewusste Absicht des Heiligen Geistes zu sein. Gott gibt uns kein starres Gesetz, sondern stellt uns auch als Gläubige in eine sittliche Entscheidungsfreiheit. Wir können und dürfen alles tun, essen, trinken usw., was erlaubt ist, aber es nützt nicht alles. Für uns ist die Frage nicht die: „Sind Tanz und Theater, Alkohol und Nikotin, Kino und Radio, Volksfeste und gesellschaftliche Freuden, Leckerbissen und modische Kleidung usw. Sünde, durch die man in die Hölle und nie wieder herauskommt?“ Für uns handelt es sich darum, ob das und jenes Gott wohlgefällt und uns zu einem Segen für andere macht. Hier gibt es kein Gesetz. Hier entscheidet der Grad unserer Zuneigung zum Herrn, hier gibt die Liebe den Ausschlag.

So können wir auch im aktiven oder passiven Glauben stehen. Natürliche Anlagen und Fähigkeiten, menschliche Belehrungen und göttliche Führungen, sittliche Entscheidungen nach der einen oder anderen Seite geben den

Ausschlag. Was jeweils das Richtige und Wertvollere ist, was feige Flucht in die Stille oder in den „Betrieb“ bedeutet, beurteilt letztlich Gott. Seien wir deshalb sehr vorsichtig in der Bewertung unserer Bruder, denn nicht wir, sondern der HErr wird „das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und die Ratschläge der Herzen offenbaren, und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“ (1. Kor. 4, 5)

Vieles, was wie Heldentum des Glaubens aussah, wird sich als religiös getarntes Geltungsbedürfnis oder fromme Geschäftemacherei erweisen, und das, was wir in unserer Kurzsichtigkeit als feige Zurückhaltung beurteilten, für Mangel an Draufgängertum und für Dummheit hielten, war heldenhafte Selbstüberwindung in der Kraft Christi. Welche von beiden Glaubensbetätigungen die gottgemäßere, wertvollere war, die bis in die unsichtbare Welt als Geisteszeugnis hinein wirkte, wird an jenem Tage offenbar. —

Werfen wir noch einen Blick in Neh. 12,31. 37—39.43. Dort lesen wir im Anschluss an den Mauerbau von Jerusalem: „Und ich ließ die Obersten von Juda oben auf die Mauer steigen, und ich stellte zwei große Dankchöre und Züge auf. Der eine zog zur Rechten, oben auf der Mauer, zum Misttore hin . . . Und sie zogen zum Quelltore und sie stiegen gerade vor sich hin auf den Stufen der Stadt Davids den Aufgang der Mauer hinauf und zogen an dem Hause Davids vorüber und bis an das Wassertor gegen Osten. Und der zweite Dankchor zog nach der entgegengesetzten Seite, und ich und die Hälfte des Volkes ging hinter ihm her, oben auf der Mauer, an dem Ofenturm vorüber und bis an die breite Mauer, und an dem Tore Ephraim und dem Tore der alten Mauer und dem Fischtor und dem Turme Hananeel und dem Turme Mea vorüber und bis an das Schaftor, und blieben beim Gefängnistore stehen . . . Und sie opferten an selbigem Tage große Schlachtopfer und freuten sich, denn Gott hatte ihnen große Freude gegeben, und auch die Weiber und die Kinder freuten sich. Und die Freude Jerusalems wurde bis in die Ferne hin gehört.“

Wenn eine Stadt keine Mauern hatte, so war sie feindlichen Soldaten, Räubern und wilden Tieren preisgegeben. Darum spielte die Mauer in Israel eine so bedeutende Rolle. Sie ist ein Sinnbild der Bewahrung. War die Mauer beendet, so fand ein großes Freudenfest statt, so ähnlich etwa wie heute das Richtfest beim Bau eines Gebäudes. Die Mauern der großen Städte waren ziemlich breit, so dass man darauf Umzüge veranstalten, ja sogar mit Gespannen fahren konnte.

Die beiden großen Dankchöre, die Nehemia auf der Mauer aufstellte, bewegten sich nach verschiedenen Richtungen. Der eine zog zur Rechten, d. h. nach Süden, während der zweite nach der entgegengesetzten Richtung, also nach Norden zog. Das hat uns etwas zu sagen. Wer nur ein wenig ahnt von der tiefen göttlichen Symbolik, die in solch scheinbar nebensächlichen, belanglosen Dingen steckt, wem jedes Wort der Schrift Gottes- und Christusoffenbarung ist (Ps. 119, 18. 162; Matth. 4, 4b; Joh. 5, 39; 2. Tim. 3, 16), dessen Herz freut sich mit großer, heiliger Freude, wenn er von den beiden Dankchören und ihren Stationen liest.

Der erste Dankchor, der nach Süden ging, führte an das Quelltor und an das Wassertor (V. 37). Der Führer des Freuden-zuges war der Schriftgelehrte Esra. Wasserquellen sind Sinnbilder für Gotte» Wort, Gottes Geist und Gott selbst. Denken wir nur etwa an die Klage des Herrn über sein abtrünniges Israel: „Mich, den Born lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich löchrige Brunnen gegraben, die doch kein Wasser halten.“ Oder erinnern wir uns an den Ruf Jesu: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten“ (Joh. 7, 37—39 a). Dass Wasser auch ein Bild für das Wort Gottes ist, lehrt z. B. auch Paulus in Eph. 5, 26, wo er von einem Wasserbad im Worte, genauer: von einer Waschung mit Wasser durch das Wort schreibt.

Der erste Dankchor, der sich zur Rechten oder nach Süden bewegte, zog also nach den Freuden- und Segensorten lebendigen Wassers. So gibt es auch Gläubige, deren Lebensweg vornehmlich durch Segnungen und Wohltaten Gottes gekennzeichnet ist. Sie sind in Beruf und Familie mit Wohlergehen begnadet. Dafür preisen sie Gott, geben ihm die Ehre, sind ihm treu und gehorsam und erhalten dadurch größere und reichere Segnungen, obgleich sie vom Leid keineswegs völlig verschont werden. Aber die Segnungen sind vorherrschend. Über das Misttor (V. 31b), den Ort der Reinigung, gelangte dieser Zug vom Quelltor zum Wassertor. Dort konnte er sich in der oft unerträglichen Hitze immer wieder erquicken.

Ganz anders ist es mit dem zweiten Dankchor! Nehemia schloss sich ihm an, indem er zwischen den Musikanten und Sängern und der anderen Hälfte des Volkes marschierte (V. 38). Dieser zweite Chor begann seinen Weg am Ofenturm. Der Ofen bedeutet in der Schrift: mit Elend und Gericht verknüpfte Dienstbarkeit. — Damit ist also angedeutet, dass der Weg der zweiten Gruppe durch Gericht, Elend und Unterdrückung geht. So gibt es viele treue Gläubige, deren Lebensweg nicht an den erquickenden Quell- und Wassertoren, sondern an den eisernen Schmelzöfen der Trübsal vorbeiführt.

Den Weg und die Stationen der Dankzüge kannte Nehemia sehr wohl. Und dennoch wählte er nicht den Freuden- und Erquickungspfad zu den Quellwassern, sondern den Weg vom Ofenturm zum Gefängnis. „Andere aber! — Wer sich nie im Leben zu sittlichen Entscheidungen durchgerungen hat, in denen er auf Glück und Glanz, Ehre und Wohlleben. Geld und Gut verzichtete und um Christi und seines heiligen Dienstes willen bewusst den mühsamen Weg der Entsagung und des Verleumdeterdewdens., der Einengung und des Unverstandenseins wählte, der wird über Nehemia mitleidig die Achsel zucken. Ja, wir sind Narren um Christi willen und achten das als den größten Reichtum und die höchste Ehre unseres Lebens!

Wir sind unter Seufzen und Tränen glückselig, zu den „Ändern aber“ zu gehören. Dass die gottlose und die fromme Welt es nicht begreift, dass wir mit Freuden hintenanstehen, wo sich andere vordrängen, sich selbst empfehlen und tiefgekränkt sind, wenn sie nicht die erste Rolle spielen können, — damit

müssen wir rechnen. „Um Jesu willen werden wir getötet den ganzen Tag, wir werden als Schlachtschafe geachtet“ (Rö. 8. 36). Das für wahr halten und darüber reden ist keine Kunst. Es aber ausleben bis zum letzten Tropfen Blut, das ist es, was der Herr getan hat und was auch wir in seiner Kraft tun dürfen und können.

Der zweite Dankchor zog vom Ofenturm aus an sechs anderen Türmen vorbei und blieb am Gefängnistore stehen. Was soll das bedeuten? Was will der Heilige Geist damit sagen? Ein Freuden- und Festzug geht doch nicht an Gefängnisse und Zuchthäuser, und noch viel weniger bleibt er dort stehen, um Sträflingen und Verbrechern die heiligen Gottgesänge darzubieten!

Gewiss, bei Menschen nicht! Wohl aber bei Gott. Denn Gott ist ja „der ganz Andere“! Er ist voll Güte und Barmherzigkeit, ist lauter Licht und Liebe. Seine Einstellung zu den Gefangenen ist nicht die eines hartherzigen, hochmütigen Pharisäers, wie wir, auch wir Fromme, sie meist haben. Ich habe öfter in Eisenbahnzügen erlebt, dass gefesselte Sträflinge von deutschen oder französischen Beamten oder Soldaten ins Abteil gebracht wurden. Wie wandte man sich nach kurzem, neugierigem Anstarren von den meist unrasierten Gesichtern dieses „Auswurfs der Menschheit“ ab! War aber nicht auch Paulus und sind nicht auch wir, wenn wir wirkliche Nachahmer des Paulus sind, solch ein „Auswurf aller“ (1. Kor. 4, 13)? Ach nein, wir sind vornehme, wohl-situierte Christen geworden, denen es in jeder Beziehung gut geht, die das ja auch verdient haben. Haben wir uns nicht bekehrt und bemühen uns, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen? Halten wir nicht treu zu unserer Kirche oder Gemeinschaft, un-serer Freikirche oder unserem Bruderkreis? Sollte es uns da nicht gut gehen und der Segen Gottes auf uns ruhen?

Gewiss, das ist alles recht! Dafür lassen sich unzählige Verheißungen anführen. Und dennoch — andere aber! Wessen Lebensweg ein fröhliches Wandern zu frischen Quellen und Wassern der Wohltaten ist, dem gönnen wir es von Herzen und freuen uns mit ihm. Die Schriftgelehrsamkeit vermag durchaus dorthin zu führen: der Schriftgelehrte Esra (Helfer oder Hilfe) war der Anführer des ersten Dankchors! Der zweite Zug jedoch bewegte sich in entgegengesetzter Richtung und wurde von Nehemia angeführt (V. 38). Als seine erste Station wurde der Ofenturm genannt. Dort standen viele Backöfen, wo die Bäcker ihre Tätigkeit ausübten. Wer wissen will, was der Bäcker und sein Ofen bedeuten, der lese Hosea 7, 4—7 und andere Stellen. Wir wollen und können nicht für alles eine genaue Deutung geben, sondern möchten den ernsthaften Bibelleser anregen, sie selber zu finden. Gottes Wort und eine Konkordanz genügen, um in der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes in unerschöpfliche Tiefen, Weiten und Höhen göttlicher Wahrheiten einzudringen. Auf seinem Zuge kam der zweite Dankchor unter Nehemias Führung (Nehemia = des Herrn Trost, der Herr tröstet!) schließlich auch ans Gefängnis. Dort eilte er nicht vorüber, sondern blieb vielmehr stehen und ließ seine Freudenbotschaft in die dunklen Verliese, die zum Teil unterirdisch waren, erschallen. Nur wer durch den Glauben in Gottes Herz geschaut hat, vermag zu begreifen, was das bedeutet.

„Gott verachtet seine Gefangenen nicht“ (Ps. 69, 33), sondern führt sie zur rechten Zeit und Stunde „heraus ins Glück“ (Ps. 68, 6). Sollte er mit seinen Geschöpfen, die er doch alle liebt, unbarmherziger sein als ein Bauersmann, auf dessen Verfahren mit seiner Frucht man doch genau achten soll (Jes. 28, 23), wenn die Schrift sagt: „nicht unaufhörlich drischt er“ (V. 28a)? Es gibt aber Fromme, die zutiefst entrüstet sind, wenn sie hören, dass Gott seine Geschöpfe nicht endlos quälen will.

Nach Jes. 42 gehört zu den Aufgaben, die ein Auserwählter hat (Israel, Jesus, der ganze Christus), „Gefangene aus dem Kerker herauszuführen und aus dem Gefängnis, die in der Finsternis sitzen“ (Vers 1—7). Das gleiche Messiasamt wird uns in Jes. 49, 8b, 9a genannt: „Ich werde dich setzen zum Bunde des Volkes, um das Land aufzurichten, um die verwüsteten Erbteile auszuteilen, um den Gefangenen zu sagen: Geht hinaus!, zu denen die in Finsternis sind: Kommet ans Licht!“

Oder erinnern wir uns an die gewaltigen 8 Christusaufgaben, wie sie in Jes. 61, 1—3 niedergelegt sind! Die dritte und vierte lauten: „Freiheit auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen.“ Wir glauben nicht, dass der Herr diese Gottesaufgaben nicht oder nur teilweise auszuführen vermag, sondern sind überzeugt, dass er das, was sein Vater mit ihm vor Grundlegung der Welten besprach und beschloss, auch verwirklicht. Sind ihm doch die Ausgänge aller Geschehnisse längst vor ihrem Beginn bewusst. Wer das leugnet, kennt weder Gottes Wort noch die Macht seiner Weisheit und Liebe.

Aus dem Zusammenhang von Sach. 9, 9—12 ersehen wir, dass es sich hier um eine ganz klare messianische Weissagung handelt. Ergreifend ist die Zwiesprache, die der Vater mit seinem Sohne hält und an deren Ende er sich an die Gefangenen in der Grube ohne Wasser, also an die Abgeschiedenen und Hingestreckten in den Totenräumen wendet. Vers 11 und 12 lauten: „Und du — um des Blutes des Bundes willen entlasse ich auch deine Gefangenen aus der Grube, in welcher kein Wasser ist. Kehret zur Festung zurück, ihr Gefangenen der Hoffnung! Schon heute verkündige ich, dass ich dir das Doppelte erstatten werde.“ —

Aus der Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus erkennen wir, welche Qual jene Gefangenen in der Grube ohne Wasser durchmachen. Aus eigener Kraft vermögen sie nicht die große Kluft, von der dort die Rede ist, zu überschreiten. Aber um des Blutes des Bundes willen werden sie zur festgesetzten Frist entlassen. Sie kehren zur Festung, zur Burg, zum Bergungsort zurück, die niemand anders als Gott selber ist. Hat er doch schon den (genauer: dem) in den Todesstaub gesunkenen Menschen durch den Mund Mose zugerufen: „Kommet wieder (oder kehret zurück), ihr Menschenkinder!“ (Ps. 90, 3). Und bezeugt uns nicht 2. Sam. 14, 14, dass Gott nicht das Leben wegnimmt, erlöschen lässt oder endlos quält, sondern darauf sinnt, dass der Verstoßene nicht von ihm weg verstoßen bleibe? In dieser heiligen Liebesspannung, in der Gott sich befindet, kann er gar nicht warten, bis er das kommende Heil, die zukünftige Errettung verkündigen kann. Deshalb

sagt er: „Schon heute verkündige ich, dass ich dir das Doppelte erstatten werde!“ Nur wer etwas von der Inbrunst der Gnadensehnsucht im Herzen Gottes verspürt und erlebt hat, vermag das zu verstehen. Einen Streit mit Pharisäern, die nur auf ihre eigene Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit pochen, sollte man über diese Dinge nicht beginnen. Perlen soll man hüten und nicht wegwerfen.

Der Dankchor unter Führung des Nehemia war nicht der einzige, der seinen Lobgesang vor Gefangenen und Verbrechern sang. Ein halbes Jahrtausend später brachte ein anderer, allerdings wesentlich kleinerer Dankchor, der nur aus zwei ausgepeitschten Sektenpredigern bestand, eingekerkerten Zuchthäuslern Loblieder Gottes zu Gehör. Und was geschah? „Plötzlich aber kam ein großes Erdbeben, so dass die Grundfesten des Gefängnisses erschütterter wurden, und alsbald öffneten sich alle Türen, und aller Bande wurden gelöst“ (Apg. 16. 26).

Lob und Dank im Leid wirken solche Bewegungen aus, dass Gefängnisgrundfesten erschüttert werden, alle Türen sich öffnen und sämtliche Fesseln gelöst werden. Dass wir doch alle diese tiefe und wunderbare Prophetie fassen dürften, die in dieser ergreifenden Geschichte vom Kerker meister liegt! Wir würden wie er frohlocken in heiliger Freude (Vers 27 bis 34). Aber die tote Schriftgelehrsamkeit rümpft darüber die Nase und runzelt darob die hohe Denkerstirne. Das war schon damals so, als der Herr Jesus frohlockte: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen hast und hast es Unmündigen geoffenbart. Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor dir“ (Matth. 11, 25—26). Wie sollte es da heute anders sein? — Den Gefangenen, den Gebundenen, den zu Recht oder Unrecht Verurteilten wird die Freiheit verkündigt! Nennt sich nicht Paulus selbst einen Gefangenen (Eph. 3, 1; 4, 1; Philemon 1—9) und ermahnt seinen geistlichen Sohn Timotheus, sich seiner deshalb ja nicht zu schämen, wenn er in 2. Tim. 1, 8 schreibt: „So schäme dich nun nicht des Zeugnisses des Herrn, noch meiner seines Gefangenen, sondern leide Trübsal mit dem Evangelium, nach der Kraft Gottes.“ Wo sind sie heute, diese Paulusnachfolger (1. Kor. 4, 16; 11, 1; Eph. 5, 1; Phil. 3, 17; 1. Thess. 1, 6; 2, 14)? Gott sei Dank für jene Unbekannten, Ungenannten, die lobend auferlegte Lasten tragen, erlittenes Unrecht dulden, die da segnen, wo man ihnen flucht, und lieben, wo man sie schmählt und verfolgt. Wer weiß, wie bald sie im strahlenden Licht der Vollendung vor Christi Preisrichterstuhl offenbar werden! Ob du und ich auch zu ihnen gehören werden?

Die Empfänger des Hebräerbriefes werden gelobt mit den Worten: „Ihr habt sowohl den Gefangenen Teilnahme bewiesen, als auch den Raub eurerer Güter mit Freuden aufgenommen, da ihr wisset, dass ihr für euch selbst eine bessere und bleibende Habe besitzt“ (Hebr. 10, 34). Die Tatsache, dass sie den Gefangenen Teilnahme bewiesen und den Raub ihrer Güter mit Freuden ertragen, werden als gleichrangig nebeneinander gestellt. Hebr. 13, 3 bedeutet natürlich keineswegs, dass wir nun nichts anderes als Gefängnismission betreiben sollten. Wo wir aber führungsmäßig durch eine Bitte von Menschen

oder eine innere Nötigung des Geistes dazu aufgefordert werden, sollten wir trotz des Wenn und Aber unserer Vernunft gehorsam sein. Ich habe auf diese Weise schon manche köstliche Erfahrung machen und Menschen zu Christus führen dürfen.

Der erste Weg, den unser Herr und Haupt ging, als er „getötet nach dem Fleische, aber lebendig gemacht war nach dem Geiste“ (2. Petr. 3,18b), war zu den Geistern im Gefängnis (Vers 19). Wer das leugnet, muss auch die Himmelfahrt Christi leugnen, denn der in Vers 19 bezüglich des Totenreiches und in Vers 22 hinsichtlich der Himmelfahrt gebrauchte Ausdruck *poreuoinai* hat neben anderen einfachen Bedeutungen auch einen ausgesprochenen militärischen Sinn und bezeichnet den Abmarsch, oder das Vorrücken einer Truppe in ein besiegtes und unterworfenes Land. Nicht die Freuden und Seligkeiten des Himmels, sondern das Los der Gefangenen bestimmte seinen ersten Gang. Wenn wir doch daraus lernen wollten!—

Man redet und schreibt jetzt so viel, teils anerkennend, teils spöttisch ablehnend, von zwei Heilslinien, der des Königreichs und der der Gemeinde des Christuskörpers. Finden wir nicht aber auch innerhalb der Auswahl der Jetztzeit auf unserer Glaubensebene zwei Linien? Wir sahen doch, dass man menschlich gesprochen, einen angenehmen Weg der Segnungen und des Wohlergehens oder einen bewussten Opferweg der „Anderen aber“ gehen kann. Gott ist Liebe, und darum vergewaltigt er niemand, auch nicht die Glieder des Leibes seines Sohnes; er zwingt niemand, in der Kraft des Herrn den schwereren Weg zu gehen. „Als Moses groß geworden war, weigerte er sich, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen“ (Hebr. 11, 24). Es wäre sicher keine Sünde gewesen, wenn Moses die ihm von Gott gegebenen Möglichkeiten ausgenützt hätte, um später in höherer Stellung seinem eigenen Volke zu nützen. Das haben andere auch getan und wurden dabei gesegnet.

Mose gehörte jedoch zu der zweiten Gruppe. Er traf in seinem Herzen eine heilige Entscheidung. „Er wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungernach zu leiden“ (Vers 25a). Ihm war die Schmach des Christus ein größerer Reichtum als die Schätze Ägyptens. Die Weisheit und Pracht des Pharaonischen Kulturreiches waren an und für sich gewiss keine Sünde, so wenig wie eine Villa oder ein Luxusauto Sünde sind.

Hätten wir, hättest du, hätte ich auch die hohe sittliche Kraft gehabt, die gleiche Entscheidung wie Moses zu treffen? Hätten wir nicht tausend fromme Begründungen dafür gehabt, die zivilisatorischen Annehmlichkeiten Ägyptens dankbar gegen Gott und zum Segen für unsere Mitmenschen benutzen zu dürfen? O. wie ist doch die heilige Einfalt der Askese ans den Reihen der Frommen geschwunden!

Auch Paulus stand dauernd in den gleichen Spannungen wie Moses und alle Heiligen Gottes. Schreibt er doch in 2. Tim. 2. 10: „Deswegen erdulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Errettung erlangen, die in Christo Jesu ist, mit ewiger Herrlichkeit.“ Nicht um seinetwillen, sondern um der Auserwählten willen erduldet er „alles“. Ob wir das auch von uns sagen können? Er wollte, dass sie nicht nur errettet würden, das Heil erlangten, „selig“

würden, sondern dass sie die Herrlichkeit erreichten, die in Christo Jesu ist! Herrlichkeit aber beruht immer auf willig und dankbar ertragenen Leiden. Darum erduldet Paulus alles. In vielen Zusammenhängen der Heiligen Schrift ersehen wir, dass Leiden und Herrlichkeit immer miteinander verknüpft sind, stets einander bedingen.

Der Apostel der Nationen hat die eigentliche Berufung der Gemeinde des Leibes Christi knapp und klar ausgesprochen in den Worten „Gott hat euch berufen durch unser Evangelium, zur Erlangung (Aneignung, frohes Umfassen) der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus" (2. Thess. 2,14). Diese zukünftige Herrlichkeit steht im Begriff oder schickt sich an, an uns geoffenbart zu werden (Rö. 8, 18b), die unaussprechliche Herrlichkeit, mit der verglichen zu werden die Leiden der Jetztzeit gar nicht wert sind (Vers 18a). Gottes tiefste., Liebesziel mit uns ist nicht Errettung oder Seligkeit, sondern Herrlichkeit.

Wer das erfasst, stellt sich mit klarem Herzensentschluss auf die Seite der „Anderen aber", wählt den Weg über den Ofenturm zum Gefängnis, ohne dass er sich in pharisäischem Hochmut für wertvoller hält als die, deren Glaubenspfad am Wasserquell und Lebensstrom vorbeiführt. Beides ist Gnade! Hier gilt das oft falsch verstandene Pauluswort: „Ein jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so (nämlich, dass er unverheiratet bleibt) und der andere so (d. h. dass er heiratet)" (1. Kor. 7, 7).

Lasst uns die Gnadengabe ergreifen, die Gott uns darreicht, ohne den, der eine andere empfängt, zu verurteilen oder zu schmähen. Wohl dem, der etwas weiß von der glückseligen Armut derer, die nach Leib und Seele zu den „Ändern aber" gehören! Im Geiste sind sie die Reichsten und Glücklichsten dieser armen, dunkeln Erde.

